

Bemerkungen

über die Gattung *Hemerocallis* und deren Arten

von

D. F. L. v. Schlechtendal.

Wenn ich mir erlaube über einige längst bekannte und seit geraumer Zeit in unsere Blumengärten eingeführte, sogar in manchen Gegenden aus ihnen wieder ins Freie ausgewanderte Zierblumen einige Bemerkungen hier niederzulegen, so geschieht dies, theils weil ich hoffe die bisherigen Angaben der botanischen Schriftsteller über einige Punkte in der Charakteristik der Gattung verbessern zu können, theils weil ich gefunden habe, dass die Zahl der Arten etwas grösser sein dürfte als die neuern systematischen Aufzählungen, wie z. B. die von KUNTH*), ergeben, theils endlich weil ich wünsche, dass Andere das von mir Gesehene prüfen und das nicht Gesehene mir mittheilen mögen. Ich bin bei meiner Untersuchung der verschiedenen Arten der Gattung *Hemerocallis* von der Ueberzeugung ausgegangen, dass wir es hier mit wirklichen Arten zu thun haben, nicht mit blossen Varietäten oder Formen einer Art, wie man früher glaubte. Eine Ansicht übrigens, welche durch eine, soviel mir bekannt ist, noch nicht widerlegte Beobachtung einer Dame, welche *Hemerocallis fulva* durch das blosse Umsetzen in eine andere Erdmischung sich in *H. flava* umwandeln sah**), eine Stütze gewinnen musste, die man aber übersehen, oder als unzuverlässig unbeachtet gelassen hat. Aussaatversuche sind mit den verschiedenen Arten oder Formen von mir nicht angestellt worden, da aber öfter Saamen derselben im Tausche an andere Gärten abgegeben sind, so wird es leicht sein, meine Angaben mit den erzogenen Pflanzen zu vergleichen und zu prüfen.

Zuvörderst will ich die generischen Charactere, bei denen sich etwas zu bemerken findet, durchgehen und dann die einzelnen Arten, so weit sie mir bekannt geworden, besprechen, bei welcher Gelegenheit ich auch versuchen will das Vaterland der bekannten älteren Formen so zu umgrenzen, dass daraus der Verbreitungsbezirk möglichst scharf gesondert hervorgeht,

*) KUNTH *Enum. plant.* IV. p. 587 u. ff.

**) *Transact. of the Linnean Society* II. p. 353 u. 354.

dessen Grenzlinien freilich durch das Verwildern einiger Arten etwas Unsicheres erhalten, was ich, auch wenn mir alle betreffenden Hülfsmittel zu Gebote gestanden hätten, nicht würde haben entfernen können.

I. Allgemeines über die Gattung *Hemerocallis*.

In der neunten Klasse „*de herbis et suffruticibus flore Liliaceo*“ stellt TOURNEFORT¹⁾ als zweite Gattung in der ersten Section: „*de herbis flore Liliaceo monopetalo in sex partes secto, cujus pistillum abit in fructum*“ Pflanzen zusammen, welche mit der Blume der Lilie die Wurzel des Affodills verbinden und daher nach dem Vorgange älterer Botaniker *Lilio-Asphodelus* genannt werden. Nach Absonderung verschiedener nicht dahin gehöriger Arten bildete LINNÉ hieraus die Gattung *Hemerocallis*, deren Name²⁾ entweder darauf hindeuten soll, dass die Blumen dieser Gewächse an heitern Tagen einen schönen Anblick gewähren, bei Nacht aber verwelkend sich zusammenziehen, oder weil sie nur an einem Tage schön seien. JUSSIEU³⁾ stellt selbige Gattung in die natürliche Ordnung seiner *Narcissi*, indem er, sie mit *Gethyllis*, *Bulbocodium*, *Crinum* und *Tulbaghia* zusammenfassend, die erste Abtheilung jener Familie, durch den freien Fruchtknoten sich trennend, begründet, dabei aber fragend bemerkt, ob nicht *Hemerocallis* wegen der büscheligen Wurzel und der auf einem Schaft corymbös geordneten Blumen den Narcissen weniger verwandt sei. Eine Frage, welche R. BROWN⁴⁾ dadurch, aber auch nicht ohne Bedenken zu beantworten sucht, dass er eine Familie der Hemerocallideen aufstellt, zu welcher auch die oben genannten Gattungen mit Ausschluss von *Gethyllis* gerechnet werden und ausserdem noch die neuholländische Gattung *Blandfordia*. Von den eigentlichen Lilien seien dann diese Hemerocallideen, an welche sich noch einige Gattungen der Asphodeleen anschliessen würden, kaum anders zu unterscheiden, als durch das röhrenförmige Perianthium. Dieser Unterscheidungsgrund ist von den Neuern als zu gering erachtet, ENDLICHER bringt daher diese Gattung unter die Anthericineae in die zweite Tribus der Liliaceen (*Gen. plant. p. 147*), und ungefähr dieselbe Stellung giebt ihr KUNTH (*Enum. plant. IV. p. 587*), welcher einen ausführlichen Gattungscharacter aufstellt, in welchem wir Einiges zu verbessern, Anderes hinzuzufügen für nöthig erachten, da wir uns zu keiner Entscheidung über die Stellung von *Hemerocallis* in einer natürlichen Anordnung entschliessen können, weil viele der verwandten zunächst zu berücksichtigenden Gattungen uns nicht zur Untersuchung zu Gebote stehen.

Wenn KUNTH über den Blütenstand von *Hemerocallis* zuerst sagt: „*caulis superne sub-*

¹⁾ *Instit. rei herb. p. 344. t. 179.*

²⁾ BOEHMER *Lexic. rei herbariae. p. 103.*

³⁾ *Gen. plant. ed. Par. p. 54.*

⁴⁾ *Prodr. fl. Nov. Holl. in Verm. Schr. III. p. 151.*

dichotome ramosus“ und später: „*flores pedicellati, solitarii, in apice ramorum laxè racemosi erecti*“, so erscheinen diese Angaben zwar im Allgemeinen richtig und dem äusseren Ansehen entsprechend, aber es muss bei genauerer Berücksichtigung doch auffallen, dass eine fast gabelige Verzweigung mit einer traubigen Stellung der Blumen zusammenkommt, als wäre hier eine Vereinigung von begrenzter und unbegrenzter Inflorescenz. Untersucht man den Blütenstand bei einer der Arten, wo der Stengel gewöhnlich eine grössere Menge von Blumen trägt, wie z. B. an *H. fulva*, so ist allermeist das Verhältniss so, dass jenseit der Mitte des ganzen bis dahin blattlosen Stengels eine Bractee, oder ein $1\frac{1}{2}$ —2 Z. langes gekieltes unvollkommenes Blatt auftritt, dessen Kiel als eine scharfe Kante herablaufend sich endlich in der Rundung des Stengels verläuft. Aus dem Winkel dieser Bractee tritt gewöhnlich gar keine seitliche Verzweigung hervor, denn nur sehr selten entsteht hier ein Blumen tragender Ast, welcher aber kurz bleibt, obgleich seine Bractee dann länger (bis über 3 Z. lang) wird, als sie in ihrem gewöhnlichen sterilen Zustande zu sein pflegt. Dieser selten vorkommende Ast ist wohl als eine ausserordentliche accessorische Seitenachse der Hauptachse zu betrachten. Höher hinauf über dieser ersten Bracteenbildung erscheint dann wieder eine ähnliche aber kleinere Bractee, aus deren Winkel aber auch kein Ast hervorgeht, indem erst etwas über derselben, ungefähr in einem Abstände von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Zoll eine Gabeltheilung erfolgt, wodurch die Achse in 2 ungefähr gleich lange und mit ziemlich gleicher Zahl von Blumen besetzte Aeste getheilt wird, welche unter einem spitzen Winkel aus einander treten und nur darin gleich eine Verschiedenheit zeigen, dass der auf der der Bractee entgegengesetzten Seite befindliche Zweig wiederum eine allein stehende Bractee hat, ehe seine Blumen beginnen, während diese vereinzelte Bractee dem andern Zweige fehlt. Von diesen beiden Gabelästen ist der, welcher auf der Seite der Bractee liegt, deren axillarer Ast, der andere aber nur die Fortsetzung der Hauptachse, was einmal schon aus der natürlichen Anordnung der Achsen folgt, dann aber auch daraus ersichtlich ist, dass die Grenze der Verbindung nicht selten durch eine längs bis zum Bracteenrande herablaufende Furche auf einer oder auf beiden Seiten bezeichnet wird, endlich auch dadurch, dass der Ast, den wir als axillaren Ast bezeichnen, später zu blühen aufhört als die Achse, so dass, wenn alle übrigen Blumen schon abgefallen sind, auf seiner Spitze noch die letzte Blume allein sichtbar ist. An jedem dieser Gabeläste sehen wir nun eine Anzahl kurz gestielter Blumen sich entwickeln, deren Stielchen aber nicht aus einem Bracteenwinkel kommen, sondern ihre nächste etwas tiefer stehende Bractee bald seitlich neben sich, bald gegenüber, entgegengesetzt, gestellt haben. Hieraus geht wohl unläugbar hervor, dass diese Stielchen und Bracteen nicht zu einander gehören, sondern dass jeder kleine Blumenstiel ein terminaler ist und dass die neben ihm fortgehende Achse, dem Bracteenwinkel angehörig, sofort wieder eine Terminalblume bringt, während die Bractee wieder einen Ast bringt, der die Achse stellvertretend fortsetzt und auf gleiche Weise sich verhält wie seine Vorgänger. Der Blütenstand ist

aber nach unserer Ueberzeugung nur scheinbar einmal dichotom, dadurch nämlich, dass der erste Ast zu gleicher Ausbildung wie die Achse gelangt, welche beide, Ast und Achse, nun fortgesetzt dicht unter der Terminalblume einen Ast entwickeln, der wiederum durch eine Blume sich endet, unter Erzeugung eines neuen Astes mit Terminalblume und so fort. Dabei werden die Terminalblumen etwas seitwärts gedrängt und nehmen eine ungefähre $\frac{2}{5}$ Stellung an beiden an, in welcher die Blumen stehen, was man am deutlichsten sieht, wenn die ganze Blumenentwicklung zu Ende ist. Wir finden in dieser Bildung eine Uebereinstimmung mit den Asperifolien, bei denen jedoch die Erscheinung noch etwas modificirt ist.

Vergleichen wir hiermit *H. flava*, so zeigt sich ein Unterschied bei dieser Art nur darin, dass die scheinbare Gabeltheilung nicht bloss einmal vorkommt, sondern sich noch einmal wiederholt und dass die Stiele der Terminalblumen viel länger sind und sich mehr nach aussen biegen. Was man aber hier viel häufiger und viel deutlicher wahrnimmt, sind die tieferen Furchen, welche den axillaren Ast mit der Achse, hier meist auf eine längere Strecke von der Basis der Bractee bis zur Gabeltheilung, verbunden erscheinen lassen. Einmal haben wir diese Verbindung 2 Z. lang gesehen, während sie auch wohl gleich von Anfang an fast fehlt. Es hat also *H. flava* einen zweimal dichotom getheilten Stengel und viel längere Blumenstiele. Wir stehen gar nicht an diesen Blüthenstand von *Hemerocallis* in das Gebiet der *Cyma* zu verweisen und die traubenartige Stellung der Blumen, welche bei *H. disticha* durch *flores spicati* ausgedrückt wird, aus der einseitigen Entwicklung der *Cyma* herzuleiten.

Von einem Kelche mögen wir bei *Hemerocallis* nicht reden, wie es KUNTH thut, wir ziehen hier, wie bei allen Monocotylen, wo sich ähnliche Verhältnisse finden, es vor, von einem *Perigonium duplex* zu sprechen, in dessen beiden Reihen wir ebenso gut einen Kelch und eine Corolle sehen wie bei den meisten Dicotylen und daher auch vor dieser Ausdrucksweise grade nicht zurückschrecken würden.

Eine andere noch genauer auszudrückende Erscheinung ist das Oeffnen der Frucht. Es heisst von ihr bei KUNTH: „*Capsula trilocularis, loculicide trivalvis, valvis medio septiferis.*“ Diese aus NEES *j. Genera*, wie angeführt ist, entnommene Angabe findet sich auch auf ähnliche Weise bei GÄRTNER, ohne dass bei beiden angegeben wäre, ob das Aufreissen vollständig bis zum Grunde oder nur theilweise erfolge, wie wir es bei allen von uns beobachteten Arten sahen, bei denen zuerst das Oeffnen beim Scheitel einer jeden Frucht beginnt und sich dann bis höchstens zur Hälfte der Kapsel erstreckt, oft nur bis zu einem Drittheil. Dies ist nur wenig tiefer als im Innern die Spermophora gehen. Die Saamen fallen daher nicht sogleich alle heraus, sondern zuerst die oberen. Bei dem Aufreissen trennen sich auch die Scheidewände in der Mitte bis zu derselben Tiefe und die frei gewordenen Klappenspitzen biegen sich etwas nach aussen. Es scheint also meines Erachtens nothwendig zu sagen „*usque ad medium loculicide trivalvis*“, da bei anderen Monocotylen ein vollständiges Aufreissen bis zum Grunde erfolgt.

Wenn es heisst „*Capsula subcarnosa vel membranacea (carnoso - coriacea ENDL.)*, so scheint uns das Wort *carnosus* auch durch *sub* modificirt nicht ganz richtig. Die Kapsel bleibt meist bis zum ersten Beginn des Oeffnens grün, ist aber keineswegs fleischig, dann trocknet sie sehr bald und wird fest, verändert dabei ihre Farbe. GÄRTNER nennt sie *coriacea* und das scheint für den früheren Zustand besser, später muss sie *exsiccata dura sublignescens* vielmehr genannt werden. GÄRTNER spricht von den „*nervis transversis elevatis*“, welche KUNTH nicht erwähnt und die sie, aussen noch mehr als innen, querrunzelig erscheinen lassen. Zwar erwähnt KUNTH die zweireihige Stellung der Saamen am Innenwinkel, welche auch GÄRTNER anführt und welche deutlich noch an der alten Frucht sichtbar ist, da durch das Reißen der Scheidewände von einander auch die Saamen mit einer Reihe jedem Rande folgen, aber er giebt nicht an, dass das Spermophorum nur einen Theil des Innenwinkels inne hat, indem oben und unten an demselben keine Saamen sich finden.

Was man aber auch noch bei der reifen Frucht sehen kann und was von den meisten Autoren¹⁾, soviel ich deren nachsehen konnte, übersehen zu sein scheint, sind die einen Honigsaft absondernde Spalten am Grunde des Fruchtknotens. Untersucht man denselben ganz unten, so wird man in jeder der Furchen desselben, welche den Dissepimenten entsprechen, eine kleine Längsspalte antreffen, welche, ganz schmal, von zwei in verschiedenem Grade etwas wulstig aufgetriebenen Rändern begränzt wird und im Innern Nectar absondert. Später erscheinen sie als kleine schmale Löcher, die am Grunde der jetzt flach gewordenen Fruchtseiten, in dem Mittelnerv liegen, bald enger und weniger, bald weiter und mehr sichtbar. Da ich diese Nectarspalten bei allen untersuchten Arten fand, so zweifelte ich nicht, dass sie, bei allen vorkommend, für die Gattung *Hemerocallis* und nach VAUCHER auch für *Funkia* charakteristisch sind. In wie fern bei den übrigen zu den Hemerocallideen gerechneten Gattungen auch etwas Aehnliches vorkommt, kann ich zur Zeit nicht angeben.

Es ist eigenthümlich, dass die Blumen der Hemerocallis-Arten, welche in Gärten kultivirt werden, so selten oder gar nicht Frucht ansetzen. Ist nur der trockene Standort des botanischen Gartens zu Halle daran Schuld, da nach den Angaben der Autoren die bekannten Arten zum Theil wenigstens an feuchten, ja selbst an nassen Orten zu wachsen scheinen? oder ist im Allgemeinen ein geringer Fruchtansatz hier wie bei manchen andern Pflanzen, z. B. vielen Iris-Arten, das Gewöhnliche? Von *H. fulva* sah ich noch nie eine Frucht, die übrigen setzen bald mehr bald weniger Früchte an, in einzelnen Jahren aber auch gar nicht.

¹⁾ Nur in dem mir erst ganz neuerdings zugänglich gewordenen Buche von VAUCHER: *Histoire physiologique des plantes d'Europe* finde ich im IVten Bande, S. 376, wo der Verf. von *H. flava* spricht, folgende Bemerkung: „le nectaire consiste en trois pores mellifères placés sur les rainures de l'ovaire, qui donnent une humeur abondante dans le fond de la fleur.“ Ferner bei *H. fulva*: „le nectaire est conformé comme celui du *flava*.“ Endlich sagt er bei *Funkia*: „le nectaire est semblable à celui des espèces indigènes.“

Ueber die Knospenlage spricht weder ENDLICHER noch KUNTH, NEES sagt in den *Generibus Fl. Germ.*: „*Praefloratio alternativa*“ und VAUCHER in seinen *plantes d'Europe*: „à estivation valvaire.“ Oeffnet man $\frac{3}{4}$ L. lange Knospen von *H. fulva*, so scheinen allerdings die drei äusseren Perigonialzipfel eine klappige Knospenlage zu haben, aber sie sind etwas mit ihren Rändern nach innen gebogen; die inneren Zipfel umfassen sich gegenseitig, so dass sie mit dem einen Rande über den des nächsten fast bis zur mittleren Rückenfurche übergreifen. Die oberen stumpfen kappenförmigen Enden der äusseren Zipfel liegen oben nebeneinander, der innere abgestutzte Rand der Kappe ist mit weissen Härchen dicht besetzt, und an den Seiten dieser Kappe verlaufen ein Paar ganz kurze Streifen von gleichen weissen Härchen, welche äusserlich als kleine weisse fast wollige Streifchen in dem obersten Theil der Furchen, welche diese äusseren Perigonialblätter bilden, sichtbar sind. Bei *H. flava* ist das einwärts und abwärts gekehrte Spitzchen derselben auch mit einem Büschel solcher weissen Härchen besetzt, die aber äusserlich nicht sichtbar sind.

Von den Antheren sagt KUNTH: „*apice bilobae, dorso supra basin bifidam insertae*“; NEES aber sagt von dieser Trennung am oberen und unteren Ende nichts, bildet sie aber am Grunde stumpf zweilappig ab, das sind sie auch in der That, am oberen Ende aber ganz, mit einem sehr wenig vortretenden stumpflichen Spitzchen des Connectivs. Von der unteren Ausbuchtung erstreckt sich nach oben auf der Rückenseite eine kleine Höhlung, in deren oberem Ende die verdünnte Spitze des Staubfadens befestigt ist.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass die Blume, nachdem sie sich welkend dicht zusammengezogen hat, eine schwache spiralige Drehung macht und dann, wenn kein Fruchtansatz erfolgt, von ihrem Blumenstiele abfällt, wogegen die reife Frucht sich bis zum Absterben des ganzen Blüthenstengels mehr oder weniger zu erhalten pflegt.

II. Besonderes über einige Arten.

I. Das Vaterland betreffend.

Die Bemerkungen über das Vaterland der einzelnen Arten beziehen sich zunächst auf unsere beiden ältesten Gartenspecies, um deren Verbreitungsbezirke anschaulich zu machen, indem von der einen derselben, *H. flava*, sich der grösseren Verwandtschaft wegen am besten übergehen lässt zu zwei allerdings einander sehr nahe stehenden Formen, welche wir in dem bot. Garten als *H. graminea* und *graminifolia* kultiviren. Dann muss die bei KUNTH nicht erwähnte *H. Dumortieri* von MORREN erörtert werden und wir glauben sie in einer angeblich neuen Art zu finden, welche wir aus dem Handelsgarten der Gebr. BOOTH in Hamburg vor Jahren erhielten und seitdem kultiviren und beobachteten. Die *H. disticha* DONN.,

eine Culturpflanze der Japanesen, welche dort mit gefüllten Blumen und scheckigen Blättern gezogen wird, was bei keiner der andern, trotz ihrer langjährigen Kultur (angeblich seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts) der Fall zu sein scheint, haben wir nicht gesehen und nicht einmal aus Abbildungen kennen gelernt, da wir von der betreffenden Literatur nur THUNBERG, KÄMPFER, DON und RÖMER und SCHULTES' System besitzen. Die beiden ersten geben Japan als Vaterland an, SWEET nach KUNTH auch China, und DON nach WALLICH noch Gossainthan in Nepal. Dies giebt einen Verbreitungsbezirk von 50 Längengraden mindestens, wenn die Pflanze nicht in einigen Gegenden blosse Culturpflanze ist.

Die übrigen Arten dieser Gattung sind erst allmählig von einander geschieden worden, LINNÉ nämlich vereinigte anfangs als zwei Varietäten derselben Art die beiden weit verbreiteten Gartenpflanzen, welche er dann in der 2. Ausgabe der *Species plantarum* als *H. flava* und *fulva* trennte. Seit jener Zeit haben sich nun andere Arten in den Gärten eingefunden, deren Vaterland auch nach dem östlichen Asien verlegt wird, während von den beiden alten Gartenspecies, welche schon DODONAEUS als fremde in die belgischen Gärten eingeführte Pflanzen 1583 auführt, die eine nicht so weit sich erstreckt, die andere von dort bis zu uns hinüberreicht, wie dies aus der Darstellung ihrer Verbreitungsbezirke sich ergeben wird.

Hemerocallis fulva finden wir zuerst von BESSER (*Enumer.* 1822. S. 15) als in Volhynien wachsend angegeben, wo sie von ANDRZEJOWSKI gefunden ward, aber ohne nähere Angabe der Oertlichkeit. Ebensowenig genügend ist EICHWALD's Angabe in seiner Skizze, die noch Podolien zu Volhynien hinzusetzt, doch spricht er sich nirgend darüber aus, ob er, wie es scheint, Podolien bis zum schwarzen Meere rechnet, die Provinz Cherson mit begreifend, oder nur die Provinz Podolien. Die nördliche Grenze würde also ungefähr der 52° N. Br. sein. Südlicher tritt sie erst wieder jenseits des Caucasus, nach NORDMANN's in der *Flora Rossica* gegebenem Zeugnisse, überall auf, wie denn auch HOHENACKER und C. A. MEYER sie „in nemorosis“ der Provinzen Karabagh und Taliisch gefunden haben, so dass sich hier ihre südliche Grenze bis an das Ende des Kaspischen Meeres, ungefähr bis zum 38° N. B. vorschiebt. Weiterhin in den an der Seeküste des schwarzen Meeres belegenen Landstrichen scheint sie zu fehlen, da C. KOCH sie in seinen Beiträgen zur Flora des Orients nicht erwähnt und auch GRISEBACH in der Flora von Rumelien und Bithynien sie nicht aufgezeichnet hat. Weiter nach Westen giebt BAUMGARTEN (*Enum.* I. 303) sie für Siebenbürgen, theils in *pomariis montosis* bei Segesvár, so wie bei Schleifengraben und Kaltenberg an, theils in *nemoribus* bei N. Bunn, nämlich gegen das Lusthäuschen hier. Standorte, die es zweifelhaft machen, ob hier nicht von einer verwilderten Culturpflanze die Rede sei, worauf wir um so mehr geführt werden, weil HOST (*Fl. Austr.* I. 444), indem er diese *fulva* auch erwähnt, doch meint, dass die in Unterösterreich bei Dornau am Flusse Triesting und an der Leitha in Wäldern gefundene Pflanze nur ein Ueberbleibsel alter Parkanlagen, also keine ursprüng-

liche Pflanze jener Gegenden sei. In Oberitalien zeigt sich *H. fulva* häufig 1½ Miglien von der Mündung der Brenta ins adriatische Meer und an Grabenrändern von Mestre und Cherignano (NACCARI *Fl. Ven.* II. 112), ferner giebt sie BERTOLONI (*Fl. Ital.* IV. 135) bei Nosedole in der Gegend von Mantua an, und im Walde agli Arienti bei Bologna. POLLINI aber (*Fl. Veron.* I. 438) fand sie in Gräben und an feuchten Stellen bei dem Flecken l'Albero, in Gräben bei Mailand, besonders vor der Porta Romana und führt MORETTI als Gewährsmann für die Fundorte in der Vicentiner Provinz und bei Forojulio an. Endlich finden wir unsere Pflanze noch von COMOLLI (*Fl. Com.* II. 256) bei Como und Lugano wachsend angegeben. In dem benachbarten Tyrol scheint sie nach den vielen von HAUSMANN (*Fl. v. Tirol.* p. 888) angeführten Fundorten auch an Stellen häufig zu sein, welche neben Gewässern liegen, aber hier ist sie (wie vielleicht auch anderwärts) häufig übersehen, da sie, ehe sie zur Blüthe kommt, an den meisten Orten mit abgemäht wird. Weiter in der Schweiz wächst sie im Rhonethal fast bis zum Ausgange desselben in den Genfersee, von Riddes bis Aigle, auf Wiesen, die zum Theil nicht mehr im Thale liegen und dann im Canton Zürich bei Winterthur am Bache Eulach, bei Rifferschwyl häufig am Flüsschen Jonen und am östlichen Ufer des untern Züricher See's (GAUDIN'S *Fl. Helv.* II. 538). Eine weitere Verbreitung muss aber *H. fulva* in Frankreich geniessen, wenn die Angaben MUTEL'S (*Fl. franç.* III. 314) ihre Richtigkeit haben; sie wächst hier bald an den Ufern der Gewässer, bald auf den Trümmern der Kalkfelsen, bald bei den Ruinen von Schlössern¹⁾, bald nahe den Wohnungen der Menschen, so dass sie offenbar an manchem der Fundorte, was auch zum Theil gesagt wird²⁾, im verwilderten Zustande ist. Vom Elsass bis nach den Pyrenäen liegen die Fundorte zerstreut, jedoch mehr in der südlichen und mittlern Region bis zu den Küsten des atlantischen Meeres. Hiermit schliesst sich ihr Verbreitungsbezirk, so dass sich *H. fulva*, freilich mit mancherlei Unterbrechungen, über einen Gürtel erstreckt, der zwischen dem 50—37° N. Br. in einer Längenausdehnung von ungefähr 50 Graden sich ausbreitet. Ihre liebsten Standorte sind feuchte in der Nähe des Wassers liegende Oertlichkeiten, daher ist es sehr natürlich, wenn ein Correspondent des Gardener Chron. (1851 n. 32) sie, als eine Sumpfpflanze gezogen, schön gedeihen sah. Aber sie nimmt auch mit ziemlich trockenem Boden fürlieb, pflegt aber auf einem solchen keine Frucht anzusetzen, so dass mir bis jetzt noch keine zu Gesicht gekommen ist. Diese geringe Fruchtbildung, welche auch im Bot. Mag. bei der Abbildung dieser Pflanze Tab. 64 erwähnt wird, mag aber auch in der starken Entwicklung ihrer Wurzeln und Vermehrung zu suchen sein, da man auch an vielen anderen Pflanzen etwas Aehnliches beobachten kann.

Auch nach Nordamerika ist diese Art übergesiedelt und dort verwildert, wie NUTTALL

¹⁾ s. KIRSCHLEGER Prodr. d. l. Flore d'Alsace. p. 174.

²⁾ z. B. naturalisé a la garenne de St. Amans (St. Amans flor. Agenaise p. 138).

(Gen. I. p. 219) erzählt, der sie auf feuchten Wiesen um Philadelphia und an den Ufern des Schuylkill fand, sie aber mit Absicht erwähnt, um ihre weitere Verbreitung verfolgen zu können, da sie schon damals (1818) als eine ursprünglich wild wachsende erscheinen konnte.

Wenn wir endlich die auch von KUNTH wiederholte Angabe LINNÉ's, *H. fulva* wachse in China, bisher unberücksichtigt gelassen haben, so geschah dies, weil sie uns zu wenig begründet erschien. Leider können wir nicht alle Citate in BAUHIN's PINAX, welchen LINNÉ allein mit der kurzen Erwähnung dieser bekannten Pflanze bei CLUSIUS citirt, nachschlagen, um zu erfahren, ob irgend ein Schriftsteller etwa äussert, die Pflanze sei chinesischen Ursprungs; möglich dass LINNÉ nur nach Aussage der Gärtner oder durch Ansicht chinesischer Abbildungen¹⁾ auf dieses Vaterland gekommen ist. Später schien sich die Wahrheit der LINNÉ'schen Angaben durch THUNBERG und LOUREIRO bestätigen zu wollen, welche beide in ihren Floren *H. fulva* aufführen, aber es war eine andere Art, die *H. disticha* oder auch vielleicht einige andere Arten, welche diese Botaniker vor sich hatten und sie für die bekannte europäische Gartenpflanze ansahen.

Hemerocallis flava. Wenn diese Art früher mit *H. fulva* vereint werden konnte, so musste es noch viel leichter werden *H. graminea* mit ihr zu vereinigen und zu verwechseln, besonders durch Reisende, denen die bei flüchtiger Ansicht wenig hervorstechenden Charactere nicht in die Augen fallen konnten und die daher Aehnliches leicht für Gleiches halten mussten. Dies scheint denn auch in der That bei den Reisenden, welche die östlichen Theile Sibiriens besuchten, der Fall gewesen zu sein. LEDEBOUR citirt daher einen Theil der Stellen in den Reiseberichten, in welchen *H. flava* angeführt steht, zu dieser, einen andern Theil, freilich mit einem Fragezeichen, zu *H. graminea*, für welche er nur eine sichere Angabe ihres Vorkommens durch eine Sammlung getrockneter Pflanzen von FRISCH hatte. Giebt es aber noch eine andere der *H. graminea* sehr ähnliche Form, so kann auch diese noch an den Fundorten ihren Antheil haben und die Ungewissheit mehrt sich dadurch. Wir wollen zunächst die Angaben, welche wir über *H. flava* fanden, zusammenstellen, es wird sich dann der ganze Verbreitungsbezirk ergeben, von dem ein Theil, nämlich der östliche, wahrscheinlich der *H. graminea* angehört. Den Russischen Floristen muss es überlassen bleiben die Sache aufzuklären.

GMELIN (*Fl. Sib.*) sagt von *H. flava*, sie wachse im Osten des Obi-Flusses bis an das Ochotzkische Meer sehr häufig *in campis*, d. h. wohl in gras- und krautbedeckten Ebenen. Dieser schon sehr bedeutende Verbreitungsbezirk wird von GEORGI noch umfangreicher angegeben: „Taurien, Sibirien, vom Irtysh zum Ob, Jenisei, zur Lena bis Ochotzk, auch in Davurien.“

¹⁾ Die von Chinesen angefertigten Abbildungen von Pflanzen, welche nach Europa kommen, zeigen nur eine geringe Anzahl theils leicht erkennbarer bekannter, theils unbekannter Gartenpflanzen, von denen wohl einige noch verdienten eingeführt zu werden, vielleicht auch jetzt schon in England zu finden sind.

Dies giebt eine Verbreitung über etwas mehr als 100 Längengrade in einem Breitengürtel von etwa dem 45° N. Br. bis gegen den 58°, ohne dass jedoch diese Strecke in ihrer ganzen Breite von unserer Pflanze erfüllt wäre, da sie von Westen an nach dem Osten hin allmählig in grösserer Menge auftretend, auch mehr nach Norden sich erstreckt. Die Angaben von FALK beziehen sich nur auf die Gegenden an dem Obi; die von PALLAS theils auf das Altaische Gebirge am Ob und Irtysh bis nach Tomsk hin (in Birkenwäldern mit üppigem Graswuchs, heisst es einmal), theils auf das Davurische Gebirgsland (bis an die chinesische Grenze, auf mit Gesträuch bedeckter Steppe und im Fichtenwalde) und dieser letzte Fundort ist es, welchen LEDEBOUR fraglich auf die *H. graminea* bezieht, die hier also nach Osten statt der *H. flava* auftreten würde, wie hier manche andere ähnliche Art eine westlich weit herrschende ablöst. In den Waldgegenden des Altai fand aber LEDEBOUR selten diese *H. flava*, die auch nach BIEBERSTEIN im Caucasus eine *rarior civis*, nur bei dem Sauerbrunnen Nartsana angeführt wird, aber auch noch in dem benachbarten alten nordarmenischen Königreiche Iberien nach demselben Schriftsteller gefunden ist. Weiter nach Westen ist sie in Siebenbürgen nach BAUMGARTEN'S Zeugnis in den Gärten selbst der Bauern häufig und in den dieselben begrenzenden Hecken, aber auch auf hohen Gebirgswiesen, Grasplätzen und an den Rändern der Haine kommt hier die Pflanze an manchen Orten vor. Aus Ungarn dagegen kennen wir nur den einzigen von CLUSIUS angegebenen Fundort: — *illam autem maximâ in copiâ nascentem in multis uliginosis pratis non procul ab oppido Nemethwywar* ¹⁾ *ill. herois Balthasaris de Bathyan p. m. arce qui occidentem spectat* —, wo der eifrige Pflanzenforscher zwei Jahre hintereinander (1579 und 1580) dies schöne Liliengewächs fand, das bis dahin in Oesterreich noch nicht gefunden war und den Besitzer des Schlosses, der verwundert war auf seinem Gebiete eine so schöne und wohlriechende Blume zu besitzen, veranlasste, mehrere Stöcke derselben ausgraben und in seinen Garten setzen zu lassen ²⁾. CLUSIUS giebt ferner den ungarischen Namen dieser Art an und auch den croatischen, indem er noch bemerkt, man habe ihm versichert, sie komme in Croatien auch mit weisser Blume vor. Wenn wir dies auch als einen Irrthum betrachten und glauben möchten, dass *Czackia Liliastrum* gemeint sei, so lässt doch der croatische Name auf ein Vorkommen in Croatien schliessen. In der That wird dies Vorkommen durch Host bestätigt, der in der *Flora Austriaca* Istrien (nämlich bei Cepichi *in uliginosis*, wie uns POLLINI sagt) aufführt und Kärnthen *in uliginosis palustribus*, auch in Krain (*in sylvis Idriensibus* nach SCOPOLI), so wie durch BERTOLONI, dem BIASOLETTO von Montfalcone (*ex pratis paludocis*) und Feriancichio aus Kärnthen Exemplare zusandte. Dass dieser italische Florist keine anderen Fundorte angiebt, kann nur darin seinen Grund haben, dass er von andern Orten keine Specimina erhielt. Wir wollen ihn aus POLLINI

¹⁾ Auch Nemet-Ujvár oder Güssing in der Eisenburger Gespannschaft südlich von Wien.

²⁾ Nach SWEET wurde diese Art im J. 1596 in die englischen Gärten eingeführt.

ergänzen, der selbst in der Nähe von Verona bei Montorio (*in aggeribus fossarum*) so wie SEGUIER bei dem Dorfe Isola della Scala die *H. flava* fand, welche im Vicentinischen von MARZARI, an schattigen Stellen des Thales d'Ossola bei Novara, von BIROLI, in feuchten Wäldern zwischen Bra und Cherasco (südlich von Turin) und um La Trapola von ALLONI gefunden ward. Nördlich von diesen italienischen und piemontesischen Fundorten wird sie ganz vereinzelt und als verdächtiger Flüchtling angegeben bei München, wo sie ZUCCARINI entdeckt und später auch HAUSMANN wieder gefunden hatte; bei Bregenz, wo ihr Finder SAUTER schon selbst ihre Ursprünglichkeit bezweifelt. Sicherer ist sie aber in dem untern Theile von Wallis, welcher sich Piemont sehr nahe anschliesst, an mehreren Stellen wild, sonst aber nicht in der Schweiz gefunden. Weiter nach Westen wird ihr Vorkommen ganz zweifelhaft; Mümpelgard (Wetzlar) und die Bergwälder der Provence (Loiseleur) sind die einzigen zum Theil schon mit Fragezeichen versehenen Fundorte in der Flore française von MUTEL und wir sind somit hier wohl am Ende ihres ganzen Verbreitungsbezirks, der von Osten nach Westen gegen 100 Breitengrade und wenn die Angabe, dass sie bis Ochotzk gefunden sei, richtig wäre, bald 150 Breitengrade umfasst und einen schmalen Gürtel bildet, der in Asien jenseit des 50sten, in Europa aber jenseit des 40sten Grades nördlicher Breite liegt.

H. graminea ANDR. Seit 1759 in die Gärten Englands eingeführt, wird ihr Sibirien als Vaterland zugeschrieben, ohne dass, wie uns LEDEBOUR'S *Flora Rossica* zeigt, die einzelnen Gegenden dieses weiten Landstriches, in denen sie wild wächst, bekannt wären. Früher nur für eine Varietät von *H. flava* angesehen, hatte sie die Aufmerksamkeit von PALLAS nicht auf sich gezogen, der bei den vielen Angaben von Fundorten der *H. flava* nirgend erwähnt, ob er die Hauptart oder die Varietät gesehen habe. Nach MILLER, der sie *H. minor* nennt, liebt sie etwas schattige und feuchte Orte, was wir nach ihrem Verhalten im botanischen Garten zu Halle kaum für richtig halten können, da sie auf ihrem sonnigen und trocknen Standorte nebst den übrigen Arten der Gattung alljährlich blüht, auch wohl Frucht trägt, die Winter auch sehr gut ohne allen Schutz aushält, was selbst bei einheimischen Pflanzen, wenn sie den ihnen zusagenden Standort nicht haben, nicht immer der Fall ist. KUNTH spricht noch in einer Note¹⁾ über ein von FISCHER aus Davurien erhaltenes Exemplar und diese beiläufig gegebene Nachricht würde von Wichtigkeit sein, wenn nicht der Umstand, dass es eine der *H. graminea* sehr nahe stehende Form giebt, es zweifelhaft liesse, welcher das davurische Exemplar angehöre.

Von den beiden noch übrigen Arten ist *H. Dumortierii* MORREN nach dessen Angabe in Japan zu Hause, von wo sie durch Hrn. v. SIEBOLD eingeführt ward und zuerst im J. 1832 im Garten zu Gent blühte. Die andere, welche der botanische Garten zu Halle einst als *H. graminifolia* aus einem Handelsgarten erhalten hat, ist ihrem Ursprunge nach ganz unbe-

¹⁾ *Enum. plant.* IV, p. 588 in einer Note zu *H. graminea*.

kannt. Endlich figurirt noch eine *H. rutilans* V. HOUTTE in HEYNHOLD'S Nomenclator, eine nur dem Namen nach bekannte Form.

2. Die botanischen Kennzeichen betreffend.

Es ist nicht die Absicht, hier ausführliche Beschreibungen zu geben, sondern es wird genügen mehr vergleichend auf die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten einzugehen, welche die einzelnen Formen verbinden und trennen.

H. disticha. Die mir zu Gebote stehenden Hülfsmittel sagen wenig über diese Pflanze, welche nach SWEET ¹⁾ schon 1798 aus China in die englischen Gärten gebracht ist. Dieser Schriftsteller, welcher sie auch in seinem Brit. Flower Garden abbilden liess, nennt die Pflanze die fächerförmige Hemerocallis, was wohl in Bezug auf die Stellung der Blätter und Blüthen steht und nennt die Blumenfarbe, wie bei *H. fulva*, kupferfarbig. Da sie auch als eine harte Landpflanze angegeben ist, so ist es merkwürdig, dass sie so wenig Beachtung gefunden hat, denn sie scheint in den Gärten und im Handel nicht mehr vorzukommen. DON'S Diagnose, welche wiederholt abgeschrieben wurde, bezeichnet die Blätter der nepalesischen Pflanze als linealisch, gekielt, am Rande knorpelig und scharf, die Blumen als ährenförmig gestellt und alle Perigonialtheile mit netzadrig verbundenen Adern. Die Blumen seien gelb, in Grösse und Ansehen denen der *H. flava* nahe stehend. Er citirt nur eine beiläufige Erwähnung der Pflanze im Botanical Magazine. THUNBERG hatte die japanesische Pflanze, welche hier und dort, besonders aber cultivirt, von ihm gesehen war, für LINNÉ'S *H. fulva* gehalten, er sagt daher nichts weiter über dieselbe, als dass sie mit einfacher und doppelter Blume variire, so wie mit einfarbigen (*unilocularibus* ist wohl gewiss ein Druckfehler) und weiss gezeichneten Blättern (ob wie bei *Phalaris arundinacea*?). Wenn KÄMPFER'S Citat wirklich hierher gehört, so bringt die kurze Phrase: „*Iris hortensis latifolia flore pleno magno coloris ignei*“ nur noch mehr Wahrscheinlichkeit in die Vermuthung, dass die kupfer- oder feuerrothe japanesische Art von der nepalesischen gelben verschieden sein könnte.

Aber noch muss hier die *H. fulva* von LOUREIRO (*Fl. Cochinch.* p. 254), welche von KUNTH ganz übergangen ist, besprochen werden. Sie ist eine Culturpflanze Cochinchina's und China's, hat einen ganz einfachen aufrechten kahlen 4 F. hohen Stengel, eine büschelige Wurzel mit pfriemförmigen Zwiebeln (*bulbis*, wohl als Wurzeln zu bezeichnen). Die Blätter sind pfriemlich, lang, gerinnt, kahl und zurückgebogen. Die Blume ist gross, gelbroth, in endständiger, wenigblumiger Rispe. Der Kelch fehlt, die Blumenkrone ist trichterig, unterständig, mit cylindrischer sehr langer Röhre und weitem, 6theiligem, offen stehendem Saume. Die 6 Staubgefässe sind so lang als die Krone, herabgebogen. Die Kapsel ist Beckig, 3fährig, vielsamig.

¹⁾ Hort. Brit. p. 156.

Sie variirt mit gefüllter Blume, welche 10 Zipfel hat und eine unbestimmte Zahl von Staubgefässen, sonst in Frucht und Färbung ähnlich. Die frischen und getrockneten Blumen werden mit Fleisch gesotten von den Eingebornen gern genossen. Ist dies KÄMPFER'S und THUNBERG'S Pflanze oder eine andere? Dass es eine Hemerocallis sei, können wir nicht bezweifeln.

Bemerk. Wahrscheinlich findet sich diese chinesisch-japanesische Zierpflanze auch in den Abbildungen wieder, welche aus China nicht selten nach Europa kommen. Wir haben vergeblich in den wenigen, welche uns zu Gebote standen, darnach gesucht, obwohl die Pflanzen, mit Ausnahme der unrichtigen Zahlen der Staubgefässe und einiger ganz fremdartiger, gut erkennbar waren. Wir bemerkten unter andern eine dem *Pardanthus chinensis*, der auch dargestellt war, sehr ähnliche Blume, auch mit unten grünem Fruchtknoten und 6 Perigonalblättern, die sehr zugespitzt, an der Mittelrippe und an der äussersten Spitze grün und mit einem gelben Rande umgeben waren, in welchem breite feuerrothe, meist verfließende Streifen von der Mittelrippe schräg aufsteigend verliefen; die 4 Staubgefässe und der etwas kürzere Griffel mit grünlicher Narbe standen aufrecht. Allem Anschein nach eine zweite Art von *Pardanthus*.

H. fulva L. Von dieser sich vor allen übrigen Arten durch ihre spätere Blüthezeit, so wie durch die Farbe ihres Perigons und durch ihre bedeutendere Grösse so sehr auszeichnenden Art glauben wir nichts sagen zu müssen, da sie zu bekannt ist und die Frucht uns unbekannt blieb.

H. flava. Diese Art blüht in unsern Gärten Anfangs oder erst Mitte Juni, gewöhnlich ein wenig später als die folgenden, so dass deren letzte Blumen zugleich mit den ersten der *H. flava* zu finden sind. Wir fügen eine Beschreibung zur Vergleichung mit den folgenden hinzu.

Folia 1½ pedes longa, 8 lin. lata, dorso carinata, superne inprimis basi canaliculata e lutescenti viridia, pruinoso-glauculentia, primum erecta, dein deorsum curvata. Caulis florifer 2½ ped. altus, subteres, glauco-pruinosis, superne saepius ramo uno accessorio instructus, qui ab ipsa inflorescentia pollicibus paucis distans in axilla folii ex latiore semiamplexicauli basi anguste elongato-acuminati oriens, 3—4 poll. longus, a folio suo rarius paululum superatur nunc dimidius non attingitur. Inflorescentia primum bifida, ramis nunc, ut e sulco longitudinali patet, per longius breviusve spatium connatis, nunc omnino liberis, bractea nunc ad alterius liberi rami basin posita, nunc ad coadunatorum basin, hinc longius ab divisione remota. Ramus ex axilla prodiens ramus est, alter juxtapositus continuatio caulis, simili modo et deinceps uterque bis terve partitur, ita ut ramus s. pedunculus florifer brevis terminalis semper bractee oppositus sit. Bractee breves a latiore basi acute acuminatae. Flores in quoque ramo 1—3, ex ordine suo sese evolventes, flavi, suaviter et fortiter redolentes. Perigonium 2½ poll. longum, tubo 8—9 lin. longo ubique subaequilato, lacinae exteriores apicibus suis bipollicari spatio inter se sub anthesi distantes, vix 6 lin. latae, elongato-lanceolatae

extus multisulcatae et inprimis apicem versus bicarinatae, carinis juxta marginem decurrentibus altera nunc obsoletiore, apice cucullatae et mucrone papilloso-glanduloso deorsum verso terminatae. Laciniae interiores 9 lineas latae, ellipticolanceolatae obtusiusculae, dorso medio extus unisulcatae, intus linea media elevata percursae, nervis pluribus tenuibus rarius uno alterove ramulo transverso anastomosantibus apiceque interdum furcatis notatae. Stamina 6, alterna paululum longiora et haec dimidio pallice (si recte porrectae essent) breviora quam perigonium. Antherae basi dorsali excavatae atque in hac cavitate apici subito angustato subulato filamentum impositae, polline croceo, marginibus loculorum apertorum ex viridi nigricantibus. Pistillum stamina longius superans (curvatura ejus 5—6 lineis distat ab curvatura staminum majorum), longitudine perigonium erectum aequaret, stylus eodem modo ac filamenta curvatus, 3-sulcatus apice leviter attenuatus, stigmate paululum crassiore terminali minute 3-lobo, lobis rotundatis papilloso. Ovarium oblongum cylindraceum obtusiusculum 6-sulcatum, sulcis tribus alternis (dissepimentis respondentibus) rima basali longitudinali nectarifera instructis, cujus labia subtumida sunt. Capsula¹⁾ matura 8—12 lin. alta, utrinque obtusa, apice leviter umbilicata, ex basi obtusa vero breviter et subito angustata pedunculo insidens, diametro circ. 6-lin., trigona et trisulcata, nervo in dorso carpellorum subcarinato, lateribus nervis transversis elevatis crebris et venulis frequenter inter se junctis fere reticulatis; valvulae obtusae emarginatae apice tantum hiant, ita ut apertura semine aliquantulum amplior fiat. Ad basin capsulae rimas nectariferas discernere potes. Semina aterrima glaberrima nitidissima obovata, angustiori parte prope hilum sita. Capsulae siccae color basi sordide stramineus a medio circiter in fuscum transiens.

H. graminea. Die Abbildungen und Beschreibungen, welche wir über diese Art vergleichen konnten, haben es uns nicht klar dargethan, ob die jetzt abzuhandelnde Form die ächte ursprünglich unter der Benennung *graminea* gemeinte Art sei, oder die folgende. Eben-sowenig aber wollen wir mit Gewissheit behaupten, dass diese aus den Gärten als *H. graminea* erhaltene Pflanze eine Varietät von der ebenfalls mit einem Gartennamen bezeichneten *H. graminifolia* sei. In einer Reihe von Jahren sind sich beide dicht neben einander stehend in ihrem Unterschiede ziemlich gleich geblieben, aber Aussaatversuche sind nicht angestellt, da die Verhältnisse dies bisher nicht erlaubten. Wir geben zuerst die Beschreibung von *H. graminea*.
 Planta exeunte Majo et in prima Junii parte florens folia habet $\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{3}$ ped. longa, $2\frac{1}{2}$ lin. lata, tota et in basi profundius canaliculata, evidenter carinata, summo apice anguste compressa subcucullato, margine extimo albido cartilagineo et minutissime crenulato at non scabro, erecta, apicibus curvula, laete viridia et simul inprimis subtus glaucescentia. Caulis florifer folia subaequans, pede paululum altior, subteres et ut tota planta pruinoso-glaucescens, apice

¹⁾ Capsula a GAERTNERO (*H. lutea* Fruct. et sem. II. t. 83. p. 15) melius depingitur, quam ab Esenbeckio natu juniore, qui juniorem paululum auctam delineavit capsulam nec basi contractam, quod in icone Gaertneriana non minus neglectum videtur.

1—4 flores gerens, sessiles v. brevissime pedunculatos (ramis pedunculos longiores mentientibus), sibi approximatos, bracteis ovatis acuminatis, acuminis apice breviter subulato, semipollicaribus. Corolla $1\frac{3}{4}$ poll. longa, tubo ubique subaequilato 7—8 lin. longo, laciniarum exteriorum apicibus sub anthesi $1\frac{1}{2}$ pollicum spatio inter se distantibus. Lacinae exteriores oblongo-lanceolatae, 4—5 lin. latae, apice subcucullatae cum mucrone inflexo subulato et pilis glandulosis obsesso. Lacinae interiores latiores 6—7 lin. latae, apice obtuso minute lobulato et subcucullato inflexo, dorso profunde unisulcatae, plurium nervis extimis venulas obliquas margini immittentibus, seque paucis cum reliquis conjungentibus. Corolla pallidius flava quam in affinis, suaviter nec vix minus fortiter redolens quam in *H. flava*. Stamina solito more curvata, 7—8 lineis corollâ breviora; antherae polline croceo-luteo farotae, loculorum marginibus nigris. Pistillum tribus lineis stamina superans, leviter curvatum, stylo trisulcato, stigmate terminali trilobo, lobis suborbicularibus; ovarium apice obtusiusculum e basi paulo latiore cylindricum, 6-sulcatum, sulcis alternis rima longitudinali brevi nectarifera instructis cujus labia minus sunt tumidula minusque albida quam in aliis. Capsula matura 8—14 lin. longa, 6 circ. lineas crassa, subclavato-cuneata (licet maximus diameter haud in apice sed paulo supra medium positus sit) obtusa, obtuse trigona, angulis sulco tenui, lateribus profundo instructis et fere tessellatim elevato-venosis, venis transversis validioribus. Valvulae apice hiantes obtusae vix emarginatae, saepius mucronulatae. Semina plus dimidio minora quam in *H. flava*, ceterum similia, sed tenuissime punctulata. Color capsulae siccae pallide stramineus, sursum magis sordidus.

H. graminifolia h. HAL. Wir haben diesen vielleicht nur zufällig in Gärten entstandenen Namen beibehalten, er mag die grosse Aehnlichkeit andeuten, die zwischen dieser und der vorigen Form herrscht. Sie steht rücksichtlich ihrer Grösse zwischen *graminea* und *flava*, aber immer näher der ersten, welcher sie auch in der Form der Kapsel nahe steht, sollte sie ein Bastard sein? Wir geben die Beschreibung.

Planta ineunte Junio et per longius tempus quam *H. graminea* florens. Folia $1\frac{1}{4}$ ped. circ. longa, 3—4, uno anno 5 etiam lineas lata, facie canaliculata, dorso levius carinata, apice summo anguste et compresse subcanaliculata, margine extimo albido et minutissime crenulato nec scabro, primum erecta, dein arcuato-deflexa, laete viridia et pruinoso-glauca. Caulis florifer $1\frac{1}{2}$ vix 2 ped. altus, subteres, glauco-pruinosis, superne sub incipiente inflorescentia sulco levi notatus. Rami pauci 1—2-flori sub flore terminali oriuntur, quem vero saepius superant et fere umbellae in modum flores conjungunt, qui rarius paululum inter se remoti apparent. Bractee igitur saepius sibi approximatae involucrum aemulantur, sunt vero breves e basi semiamplexicauli subito acuminatae, apice ipso subulato, cito emarcidae, rarius infima remotior est et apice subfoliacea longior, quamplurimum vero vix 9 lin. longa breviorve, superiores mox breviores. Certissime eadem partitionis lex regnat ac in ceteris, sed haud ita clare

intelligitur quam in reliquis, quarum ramificationes magis elongantur. Perigonium, cujus color pallidior quam in flava, intensior quam in graminea cujusque odor suavis nec fortis, $2\frac{3}{4}$ —3 poll. longum, tubo 8—9 lin. longo et basi leviter incrassato. Laciniarum externarum apices sub anthesi $2\frac{1}{4}$ pollicum spatio circiter inter se distant, sunt vero hae lacinae elongato-ellipticae, obtusae vel obtusiusculae, apice subcucullatae, mucrone pilis minutis glanduloso inflexo vel erecto terminatae. Lacinae internae spathulato-ellipticae obtusae, basi attenuatae, apice magis crispatae, interdum emarginatae cum mucrone, dorso profundius unisulcatae, nervis nonnullis lateralibus bifurcis venisque paucis marginem petentibus et inter se anastomosantibus. Stamina curvata pollice breviora ac perigonium eaque stylus curvatus dimidio pollice superat. Antherae praecedentis. Ovarium pyramidatum in stylum trisulcum attenuatum, sexsulcatum, sulcis 3 alternis ad basin rima brevi nectarifera longitudinali, labiis tumidulis albidis inclusa instructis. Capsula matura pollicaris, 5 fere lin. lata, oblonga, trigona, basi brevissime contracta, apice acutiuscula, angulis sulco levi in sutura leviter incrassata, in faciebus obsolete notatis, rugae transversales crebrae et brevibus debilioribus connexae. Valvulae acutiusculae paullo profundius ab invicem solvuntur. Color totius capsulae maturae pallide stramineus. Semina minora quam *H. gramineae* ceterum similia et minutissime punctulata.

Wenn wir die Kennzeichen zusammenfassen, durch welche sich diese *graminifolia* von *graminea* unterscheidet, so werden sie so lauten: Blütenstengel länger als die Blätter, welche im Ganzen ein klein wenig breiter und etwas länger sind als bei *graminea*; die Blumen fast doldenartig auf längern Stielen auf der Spitze des Stengels, das Perigon beinahe um die Hälfte länger mit etwas längerer Röhre und weiter geöffnet, die innern Zipfel desselben breiter; die Kapsel fast gleichbreit, unten kurz verschmälert, etwas tiefer sich öffnend; die Samen um die Hälfte kleiner,

H. Dumortierii MORREN im Horticulteur belge II. p. 195. f. 43 (*H. n. sp. floribus aureo-variegatis* BOOTH. Cat.)

Crescit in Japonia unde retulit cel de SIEBOLD, anno 1832 primum in horto Gandavensi floruit et picta est.

Wir haben nur eine Abschrift des Textes schon vor einigen Jahren von Hrn. KEGEL erhalten, das Bild aber nicht gesehen. Obwohl diese Beschreibung nicht in allen Einzelheiten genau mit unserer Pflanze übereinkommt, die wir später auch aus dem botanischen Garten zu Triest, aber ohne Namen erhielten, so glauben wir doch, dass wir die wahre *H. Dumortierii* haben. Wir wollen zunächst die Beschreibung MORREN's mit seinen eignen Worten geben und dann unsere Adumbration hinzufügen.

„Plante haute de 7 pouces à un pied, feuilles au nombre de 6 ou 8, presque aussi longues que la hampe, étroites, linéaires, atténuées insensiblement vers le sommet où elles terminent en pointe obtuse, triquètres au bas, planes au sommet, d'un vert tendre, presque

toutes réfléchies vers le quart supérieur, glabres et luisantes. Hampe arrondie, cylindrique, portant deux ou quatre fleurs geminées, contenues d'abord dans une ou deux bractées petites, vertes, peu sèches, ovales-aigues. Corolle ou périanthe campanulé, tube très court, infundibuliforme, sans renflement notable au bas, à six divisions assez profondes, ovales, lancéolées, les trois internes plus larges, obtuses au sommet, planes, ondulées; les trois externes lancéolées-aigues, plus étroites, sans ondulations, toutes trois d'un beau jaune d'or en dedans, jaune pale et vert en dehors. Étamines au nombre de six, horizontales, recourbées en haut, à filets jaunes plus courts que la corolle; anthères jaunes grandes, brunes avec le pollen jaune, pistil plus court que les étamines.“ — „Il a le plus de rapports avec le *graminea*, dont il se rapproche par les feuilles, mais dont il diffère par les fleurs, qui sont doublement geminées, qui n'ont pas la corolle subringente; par les divisions du périanthe plus longues, plus séparées, plus étroites, plus roides, par des étamines plus courtes, par des bractées, qui sont vertes, etc.

Der Verf. fügt noch hinzu, dass er diese Art Hrn. DUMORTIER gewidmet habe, von welchem eine Dissertation über die Gattung *Hemerocallis* publicirt sei (die wir leider uns nicht verschaffen konnten), in welcher derselbe unter dem Namen *Libertia* die *H. cordata* generisch getrennt und in der *H. japonica* THUNBERG's, der *H. recta*, *cernua*, *septemnervis* dazu gehörige Arten gefunden habe. Aber diese Benennungen blieben unbekannt oder wurden nicht angenommen, und so ist denn der Name *Libertia* anderweitig vergeben, und die aus einigen *Hemerocallis*-Arten gebildete Gattung Hrn. Garteninspector FUNK gewidmet worden. Ob dies mit den Rechten der Priorität übereinkomme, können wir nicht sagen. Jedenfalls würde es schwer halten, jetzt noch Hrn. DUMORTIER, wenn es ihm zukäme, das Recht der Priorität zu vindiciren.

Wir wollen jedoch unsere Bemerkungen über diese Art noch hinzufügen:

Habitu duarum praecedentium sed latioribus foliis donata, quae caules floriferos fere superant. Sine ullo tegmine hiemes et saeviores sub diu ut omnes reliquae species perdurat. Inter prinas cum *graminea* et *graminifolia* florere incipit, et *H. flavam* antecedit, *H. fulva* agmen claudente. Folia linearia sed basin versus sensim attenuata et complicata, apice sensim acuminata, et brevi cucullo valde compresso obtuso terminata, margine extimo albo-cartilagineo tenuissimo, minutissime crenulato nec scabro; supra canaliculata, dorso acute carinata, laete viridia et subtus glaucescentia. Caulis florifer pedalis et ultra, subteres, apicem versus leviter compressus, bracteis duabus terminatus spathaceis, ex amplexicauli basi acuminatis, acumine complicato, acute carinatis, plurinerviis, margine hyalinis albidis saepe ex purpureo-viridibus flores et dein fructus stipantibus, altera paullo inferiore, altera ex opposito latere, paullo superiore. Rami inflorescentiae eodem modo ut in reliquis duo, sed ambo brevissimi et iterum ramulos brevissimos edentes, bracteis minoribus stipatos. Flores in utroque ramo nunc solitarii nunc gemini, primo ad aspectu sessiles inter bracteas plures videntur. Perigonii totius

2½ poll. longi tubus crassus, aequalis, brevis, 3 lin. longus, laciniarum apicibus spatio 2½ pollicum inter se distantibus. Lacinae exteriores 4½—5 lin. circ. latae, oblongae, basi vix attenuatae, apice acutiusculae et subcucullatae cum mucrone inflexo, margine summo utriusque lateris papilloso-glanduloso, dorso autem haud sulcatae. Lacinae interiores latiores 7½ circ. lin. latae, late lanceolatae, basi haud valde attenuatae, plus minus sursum acutatae, apice ipso saepe obtusiusculo, marginibus haud semper integerrimis, vario modo at non valde flexuosis, nervis exterioribus hinc inde furcatis, venis paucis lateralibus marginem petentibus et rarioribus inter se anastomosantibus, dorso extus unisulcato. Stamina solito more incurva, tres quartas perigonii partes adaequant; antheris fuscis et basi paullo profundius lobatis ac in reliquis. Pistillum perigonio fere aequilongum, stylo trisulcato, stigmati terminali brevissime trilobo, lobis subrotundis papillois; ovarium breve, obtusum, 6-sulcatum, sulcis tribus angulorum obtusorum magis prominentibus viridibus, tribus interjectis obsoletioribus et paullo altius quam in reliquis rima longitudinali nectarifera notatis, cujus labia haud prominula. Capsula brevis (omnium nobis notarum specierum brevissima) 6—7 lin. alta, apice obtusa et umbilicata, basi obtusa in media basi brevissime protracta, obtuse trigona, ad medium circiter trivalvis, valvis 5 vix 6 lin. latis, transverse ex medio sulco rugosis, apice in dissepimentum inflexis et hinc fovea sub apiculo instructis medio, ex fuscescenti stramineoque varia. Semina subdecem, biserialia in quoque loculo, aterrima nitida minutissime punctulata, mutua pressione angulata, ceterum ovato-subglobosa, minora quam in flava, sed majora quam in graminea et graminifolia, hilum angustum sublineare in angulo basali seminis situm.

Wenn wir diese Pflanze mit den übrigen (ohne die von allen sehr verschiedene *H. fulva* zu berücksichtigen) vergleichen, so stimmt sie in ihrer Grösse mit *H. graminea* und *graminifolia* überein, ist aber kleiner als *flava*; ihre Blätter halten die Mitte zwischen den grössern und breitem der *flava* und den gleich langen aber schmalern der *graminea* und *graminifolia*. Der Blütenstand unterscheidet sie so wie die Farbe der Blume, die auf der Aussenseite der äussern Perigonalblätter in der Mitte noch eine dunklere Färbung annimmt, was wohl die Bezeichnung *floribus aureo-variegatis* hervorgerufen hat; die Kapsel endlich hat wohl einige Aehnlichkeit mit der von *flava*, ist aber vielmals kleiner, weicht dagegen ausserordentlich von der der beiden andern ab. Was in der Beschreibung MORREN'S abweichend ist, betrifft einmal die Farbe der Aussenseite des Perigons, welche er gelb und grün angiebt, und dann den Stempel, welcher kürzer als die Staubgefässe sein soll. Letzteres Verhalten zeigt sich bei keiner Art und könnte wohl auf einem Irrthum beruhen, denn schon im jungen Knospenzustande pflegt das Pistill die längern Staubgefässe zu überragen. Jene Farbenangabe kann aber davon abhängen, dass die Blume nicht unter voller Lichteinwirkung gewachsen war. Beide Verschiedenheiten aber können mich nicht davon abbringen, unsere Gartenpflanze für die *H. Dumortierii* zu halten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Halle](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal Diederich Franz Leonhard von

Artikel/Article: [Bemerkungen über die Gattung Hemerocallis und deren Arten 2001-2018](#)